

DER HÜTTENBETRIEB

WERKSZEITUNG
FÜR DEN

HÜTTENBETRIEB MEIDERICH

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z XI

Zur Lage der Sozialversicherung

Bei der seit Jahren geführten Diskussion über Grenzen und Ziele der deutschen Sozialversicherung ist von wirtschaftskundiger Seite immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die Ausgabemöglichkeit der Sozialversicherung von der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft abhängig ist. In einer Zeit, in der infolge der außerordentlich angespannten Wirtschaftslage größtmögliche Sparsamkeit auf allen Gebieten unbedingte Notwendigkeit ist, gilt dieser Grundsatz um so mehr. Hieraus folgt zwangsläufig, daß die Sozialversicherung sich mit ihren Ausgaben nach der Beitragsaufbringungsmöglichkeit richten muß, auch wenn hierdurch

Einschränkungen in der Leistungsgewährung notwendig werden. Die anteilmäßige Belastung des versicherten Lohnes beträgt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer zurzeit 18 bis 19 Prozent, selbst unter Berücksichtigung der auf Grund der Notverordnung vom 26. Juli 1930 erfolgten Beitragsheraufhebungen in der Krankenversicherung. Bei dieser durch die Sozialversicherung bedingten Belastung der Wirtschaft, die einschließlich der Zuschüsse des Reiches für das Jahr 1930 mit etwa 6,3 Milliarden RM. beziffert werden kann, besteht zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern Übereinstimmung dahingehend, daß eine weitere Beitragserhöhung nicht nur abzulehnen ist, sondern daß darüber hinaus alle Maßnahmen ergriffen werden müssen, um die von beiden Gruppen aufzubringenden Beiträge zu verringern.

Zu diesen die Wirtschaft aufs engste berührenden Fragen, die in den letzten Jahren auch innerpolitisch im Zusammenhang mit der Glättstellung des Reichshaushalts von außerordentlicher Bedeutung geworden sind, kommt die Sorge um die Erhaltung der einzelnen Sozialversicherungsträger, deren finanzielle Lage trotz der ungeheuren Belastung durch Beiträge als äußerst kritisch bezeichnet werden muß. Der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung stehen bis zum Ablauf des Haushaltsjahres, also bis zum 31. März 1931, neben den Beitragseinnahmen noch 126 Millionen RM. aus Reichsmitteln zur Verfügung. Hierbei ist fraglich, ob dieser Betrag, trotz des derzeitigen Beitragsjahres von 6,5 Prozent, zur Deckung des Ausgabenbedarfs der Reichsanstalt bis zu dem genannten Zeitpunkt ausreichen wird. Der Umfang der Erwerbslosigkeit übersteigt zwar nicht

die Schätzungen, auf denen der Etat aufgebaut ist, jedoch sind infolge der Lohnrückgänge die Beitragsrückgänge so stark, daß sie hinter den Schätzungen über die Einnahmeseite zurückbleiben. Der der Reichsanstalt vom Reich zur Verfügung gestellte Gesamtbetrag an Darlehen und Zuschüssen wird am 31. März 1931 eine Gesamtsumme von ungefähr 12 Milliarden RM. erreicht haben. In der Krisenfürsorge sind mit den Gemeindeanteilen für den Rest des laufenden Haushaltsjahres noch etwa 185 Millionen RM. verfügbar. Diese Summe wird zur Deckung der Ausgaben in diesem Zeitabschnitt nur dann ausreichen, wenn die Gemeinden den auf sie entfallenden Teil aufzubringen in der Lage sind, was bei ihrer bekannten schlechten Finanzlage außerordentlich zweifelhaft sein kann.

Die geldliche Lage der Invalidenversicherung ist außerordentlich bedrohlich geworden. Im Jahre 1930 hat dieser Versicherungszweig letztmalig einen geringfügigen Überschuß von rund 50 Millionen RM. erzielt. Schon im Jahre 1931 ist ein Fehlbetrag von ungefähr 70 Millionen RM. zu erwarten, so daß bereits innerhalb des laufenden Jahres die Vermögensrücklagen werden in Anspruch genommen werden müssen. Der Grund für die Entstehung dieses Fehlbetrages liegt in dem Einnahmerückgang, der gleichfalls durch die verstärkte Arbeitslosigkeit zu erklären ist, in der Steigerung der Rentenausgaben, die im Jahre 1930 rund 900 Millionen RM. betrugen und im Jahre 1931 auf ungefähr 990 Millionen RM. anwachsen werden, und nicht zuletzt in den Änderungen der gesetzlichen Grundlagen, insbesondere dem Gesetz vom Juli 1929 und dem Verschärfen der Zuschüsse aus dem Auskehrungsgehalt der Verbrüning. Für das Jahr 1932 wird mit einem Fehlbetrag von etwa 100 Millionen RM. zu rechnen sein. Die Invalidenversicherung wird aller Voraussicht nach im Jahre 1936 ihr gesamtes Vermögen aufgezehrt haben und ihre Verpflichtungen letztmalig erfüllen können. Finanzielle Schwierigkeiten werden jedoch bereits erheblich früher eintreten, weil das Vermögen dieses Versicherungszweiges bedauerlicherweise so wenig flüssig angelegt ist, daß eine Abhebung desselben zur Erfüllung der Leistungsverpflichtungen nur schwer



Alte Wassermühle bei Kalkum im Schnee

Aufnahme von Werkmeister Heinrich Müller

In unserer Zeitung Nr. 12 vom 8. März 1930 befindet sich eine Abbildung der gleichen Mühle im Frühlingsteile.

möglich sein wird. Schon im Jahre 1930 haben einzelne Landesversicherungsanstalten Darlehen aufnehmen müssen, um die Rentenauszahlungen ermöglichen zu können.

Noch ungünstiger liegen die Verhältnisse in der knappschaftlichen Pensionsversicherung. Hier ist bereits im Jahre 1930 ein Fehlbetrag von etwa 61,5 Millionen RM. entstanden, der noch durch

Tarif oder Vernunft?

Zum Fall der Stilllegung der Hütte Duisburg-Meiderich

Rücklagen gedeckt werden konnte. Nach der jetzigen Lage ist in der Arbeiter-Pensionskasse ein jährlicher Fehlbetrag von 80 Millionen RM. und in der Angestellten-Pensionskasse ein solcher von 5,5 Millionen RM. zu erwarten, trotzdem bereits durch Beschlüsse der Reichsknappschaft ein vorläufiger Leistungsabbau eingetreten ist, dessen finanzielle Auswirkung in der Arbeiter-Pensionskasse 12 bis 14 Millionen und in der Angestellten-Pensionskasse etwa drei Millionen RM. beträgt. Zur Deckung dieser Fehlbeträge will das Reich mit etwa 40 Millionen RM. einspringen. Der Rest muß durch Leistungsenkungen eingespart werden, da an eine Erhöhung der Beiträge nicht zu denken ist. Wollte man ohne Leistungsminderung und ohne Inanspruchnahme von Reichszuschüssen die Verpflichtungen der Knappschaftspensionsversicherung im Jahre 1931 erfüllen, so wäre eine Beitragserhöhung von 6 bis 7 Prozent des Lohnes notwendig.

Auch in der Unfallversicherung, die ebenso wie die Arbeitslosenversicherung und die Krankenversicherung auf dem reinen Umlageverfahren aufgebaut ist, sind die Ausgaben in den letzten Jahren, insbesondere seit dem Gesetz vom Juli 1925, außerordentlich gestiegen. Die jetzige Ausgabenhöhe bedeutet im Verhältnis zum Vorkriegsstand eine Steigerung von etwa 21 Prozent. Die Umlage, welche die Berufsgenossenschaften zur Deckung ihrer Ausgaben von den bei ihnen versicherten Betrieben einfordern müssen, hat im Vergleich zu der wirtschaftlichen Notwendigkeit der Betriebe eine Höhe erreicht, die berechtigter Zweifel an der Aufbringungs- und Beitreibungsmöglichkeit aufkommen lassen müssen. Auch innerhalb dieses Versicherungszweiges ist es daher unbedingt notwendig und dringend, durch gesetzgeberische Maßnahmen auf eine Senkung der Lasten hinzuwirken. Hierbei wird es sich in der Hauptsache um die Befestigung der Einbeziehung der Wegeunfälle und um diejenige der kleinen Renten handeln müssen. Man wird auf die Grundgedanken des Gesetzentwurfs zurückgreifen müssen, der zu dem Änderungsgesetz vom Jahre 1925 geführt hat und der es sich zur Aufgabe gestellt hatte, das schadenverhütende Wirken der Versicherungsträger und die Sachleistungen beim Ausgleich des Schadens mehr in den Vordergrund zu stellen, als es bisher in der Reichsversicherungsordnung der Fall war.

Die Angestelltenversicherung konnte bisher noch als derjenige Versicherungszweig angesehen werden, dessen Finanzlage am günstigsten lag. Ihr Vermögen beträgt zurzeit 1,6 Milliarden RM. Nach der vor zwei Jahren aufgestellten Bilanz wird es erst im Jahre 1943 notwendig sein, neben den Beitragseinnahmen die Zinsen zur Deckung der Ausgaben mit heranzuziehen. Schon die erwähnte Bilanz gab Aufschluß darüber, daß auch bei diesem Versicherungszweig die Anwartschaftsdeckung noch nicht erreicht ist. Die Finanzlage in der Angestelltenversicherung hat sich jedoch seit dem letzten Vierteljahr des Jahres 1930 auf Grund der erhöhten Arbeitslosigkeit und der Lohnsenkungen insofern gewandelt, als mit einer Fortdauer der bisherigen stetigen Steigerung der Beitragseinnahmen und somit der Vermögensbildung nicht mehr gerechnet werden kann. Die Beitragseinnahmen und somit die Vermögensbildung befinden sich auf absteigender Linie — eine Tatsache, der auch bereits bei der Festsetzung des Voranschlages für 1931 hinsichtlich der für diesen Zeitabschnitt geschätzten Beitragseinnahmen Rechnung getragen worden ist.

Der in den letzten Jahren um Millionen Reichsmark angestiegene Beitragsaufwand für die Krankenversicherung war Veranlassung zu den durch die Notverordnung vom 26. Juli 1930 durchgeführten Änderungen. Die Ersparnisse, die sich innerhalb der Krankenversicherung hieraus ergeben, werden mit etwa 300 Millionen RM. im Jahre beziffert werden können. Sie sollten einen Ausgleich für die in der Arbeitslosenversicherung seinerzeit notwendig gewordene Erhöhung des Beitragsfußes von 3,5 Prozent auf 4,5 Prozent bieten. Der Beitragsfuß in der Arbeitslosenversicherung ist jedoch in der Zwischenzeit, und zwar im Oktober 1930, von 4,5 auf 6,5 Prozent erhöht worden, so daß die in der Krankenversicherung erzielten Ersparnisse durch die Ausgabensteigerung in der Arbeitslosenversicherung mehr als aufgezehrt werden. Die Beiträge in der Krankenversicherung sind im Durchschnitt um ein Prozent herabgesetzt worden, so daß der durchschnittliche Beitragsfuß, der vor der Notverordnung ungefähr 6,3 Prozent betrug, zurzeit mit 5,3 Prozent wird beziffert werden können. Die Beitragssenkung ist jedoch zweifellos noch nicht in dem Umfange erfolgt, wie sie von den Krankenkassen „unter Berücksichtigung der Auswirkungen der Notverordnung“ durchgeführt werden könnte. Man wird deshalb erwarten müssen, daß hier das bisher Verabsäumte innerhalb möglichst kurzer Frist nachgeholt wird. Auch in diesem Versicherungszweig ist größte Sparsamkeit erforderlich, wenn nicht die Grundlagen der Krankenversicherung durch eine übertriebene und nicht gerechtfertigte Ausgabenhöhe erschüttert werden sollen. Die einschränkenden Bestimmungen der Notverordnung, die sowohl in sozialer wie in gesundheitlicher Hinsicht bei richtiger Durchführung zu nachteiligen Folgen nicht führen können, werden jedoch die unbedingt notwendigen Ersparnisse in der Krankenversicherung auf die Dauer nur dann bringen, wenn hier ein enges Zusammenarbeiten aller beteiligten Kreise mit dem Ziel der Ausgabenminderung erfolgt.

Ein großes Eisenwerk, das augenblicklich etwa 7000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, ist, wie die behördliche Nachprüfung ergeben hat, nicht mehr in der Lage, unter den bisherigen Bedingungen seinen Betrieb aufrechtzuerhalten und die volle Belegschaft zum vollen Tariflohn zu beschäftigen. Es hat daher den Vorschlag gemacht, unter Aufrechterhaltung des Betriebes und Weiterbeschäftigung von etwa 4400 Arbeitern und Angestellten eine Lohnkürzung von 20% vorzunehmen und dafür eine Einschränkung der Feierschichten bis auf 10% anzuordnen. Mehrere unparteiische Instanzen haben sich bemüht, eine Lösung zu finden, jedoch vergeblich. Die Belegschaft hat zuerst in öffentlicher, dann in geheimer Abstimmung mit Stimmenmehrheit das Angebot der Werksleitung abgelehnt. Während die Angestelltenschaft sich mit der Lohnkürzung einverstanden erklärte, hat die Arbeiterschaft sich mit überwiegender Mehrheit für die Stilllegung, also dafür entschieden, daß sie jetzt zu schlechteren Sätzen stempeln gehen muß. Die Folge wird sein, daß die Stilllegung des Betriebes erfolgen und die Erzeugung des stillgelegten Betriebes auf günstiger gelagerte Werke der betreffenden Gesellschaft übertragen werden muß. Wichtig ist, noch mitzuteilen, daß sich die Gesellschaft verpflichtet hatte, die Belegschaft zunächst bis zum Oktober 1931 weiter zu beschäftigen und in dieser Zeit auf Entlassungen zu verzichten.

Das ist der Tatbestand, der in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit vielfach besprochen worden ist und statt ruhiger wirtschaftlicher Ueberlegung Beschuldigungen gegen das Unternehmertum ausgelöst hat, das der Arbeiterschaft unter Beiseitesetzung des Tarifes solche Opfer zumute.

Zunächst muß gegenüber solchen Beschuldigungen als feststehend vorangeleitet werden, was auch dem weniger Eingeweihten bekannt ist, daß es um die Wirtschaft im lieben Vaterlande recht übel bestellt ist. Das trifft auch auf die Eisenindustrie zu, deren Anträgen auf Stilllegung von der Behörde entsprochen werden mußte, weil ihr der Nachweis, daß es unter den jetzt geltenden Bedingungen unmöglich sei, weiterzuarbeiten, sehr leicht wurde. Bei der Hütte Duisburg-Meiderich betrug der jetzige Auftragsbestand nur noch die Hälfte des Bestandes vom Mai 1929. Der Weltmarktpreis für Eisen ist im Monat Dezember im Auslandsabsatz auf weniger als 80 Mark herabgegangen. Sein Anteil am Gesamtabsatz ist dagegen auf etwa 60% gestiegen. Trotzdem fordert man von der Eisenindustrie, daß sie den Inlandspreis für Eisen auf Kosten der Ausfuhr weiterhin senkt, und man verlangt von ihr, daß sie Stilllegungen und Arbeiterentlassungen vermeidet und Löhne und Gehälter nicht weiter abbaut. Man gerät darüber in Zorn, daß die Unternehmungen es wagen, in der Wirtschaftskrise nicht ebensoviel herauszuwirtschaften wie in der Zeit der Hochkonjunktur, und daß sie deshalb — wie es jeder ordentliche Kaufmann tun muß — versuchen, ihre Gewinn- und Verlustrechnung, so gut es geht, auszugleichen.

Es ist richtig: Eine solche Lohnsenkung würde mit dem geltenden Tarif nicht in Einklang zu bringen sein. Aber hier geht es um die Frage, ob nicht außerordentliche Zeiten, wie die jetzigen, auch außerordentliche Maßnahmen verlangen; auf diesen Fall (Stilllegung der Hütte Duisburg-Meiderich) zugeschnitten, ob es nicht sozialer ist, daß ein immer geringer werdender Teil beschäftigter Arbeiter auf Kosten wachsender Erwerbslosenmassen einen höheren Lohn bezieht, oder daß ein niedrigeres Lohnniveau die Arbeitsgelegenheiten für einen größeren Teil der Arbeiterschaft sichert.

Gerade in letzter Zeit ist schon häufig, so vor allem auch durch den Leiter der Krupp'schen Werke der Vorschlag gemacht worden, die vorhandene Arbeit auf mehr Köpfe zu verteilen, um so der Arbeitslosigkeit zu steuern. Auch in Arbeiterkreisen sind solche Meinungen verschiedentlich laut geworden. Eine Erhöhung der Lohnkosten darf selbstverständlich bei einer solchen Verteilung der noch vorhandenen Arbeit nicht entstehen, da dadurch die Erzeugung unwirtschaftlich werden würde. Solche Erwägungen hätten auch im Falle der Stilllegung der Hütte Duisburg-Meiderich angestellt werden müssen, und zwar um so eher, als durch 6000 unbeschäftigte Eisenarbeiter auch zahlreiche Bergarbeiter im Kohlenbergbau arbeitslos werden müssen. Ebenso wird auch der Beschäftigungsgrad in der Weiterverarbeitungsindustrie in irgendeiner Form in Mitleidenschaft gezogen werden. Alles das hätte die Belegschaft der Hütte Duisburg-Meiderich eigentlich zu einer anderen Entscheidung treiben müssen. Sowohl die Rücksicht auf ihre arbeitslosen Kollegen, wie auf das eigene Wohl hätte in diesem Falle, der für die ganze deutsche Industrie eine grundlegende Bedeutung hat, es dahin bringen müssen, daß man lieber der wirtschaftlichen Vernunft als dem starren Tarif gefolgt wäre.

Halbe Renten für selbstverschuldete Unfälle

Wie die „National Safety News“ melden, hat der Oberste Gerichtshof des Staates Neu-Mexiko in den Vereinigten Staaten von Nordamerika folgenden Beschluß gefaßt:

Wenn ein Arbeiter sich einer zu seiner Verfügung stehenden Schutzvorrichtung nicht bedient, so erhält er im Falle eines Unfalles nur die Hälfte der Entschädigung.

Die Arbeitsweisen der europäischen Länder

England ist mit all seinem gesunden Menschenverstand doch so sehr in nationalem Formgefühl und gewerblicher Ueberlieferung gefestigt, daß es in seiner Arbeit zuweilen ein wenig altmodisch wirkt. Hier ist die Arbeit nicht Dogma oder „Selbstzweck“, sondern ein notwendiges Glied in einem politisch betonten Kräftespiel. England ist klassisch-träge, ohne faul zu sein. Das ergibt seinen aristokratischen Reiz. Seine Fähigkeit, die Welt für sich arbeiten zu lassen, wird zur Schwäche, sobald, die übrige Welt auf eigenen Füßen zu stehen beginnt. Der Sinn seiner Arbeit ist die Schaffung und Bewahrung eines wertvollen Lebensstiles in einem starken Staat. Drum ist der Stil des ganzen Landes so merkwürdig fest und gediegen. Trotzdem kann es in seinen Maschinenwerkstätten zuweilen nachlässig aussehen. Das Wert entspringt ja weniger der Methode der Mathematik, dem Bienenfleiß als dem ehrlichen Drange, etwas Solides und Vernünftiges in die Welt zu setzen. Nicht selten kommt der Engländer mit seinem Hausmannsverständnis weiter als der Deutsche mit dem Geschwader seiner Wissenschaften. Er macht die Sache, wenn der Deutsche noch im siebenten Himmel der Mathematik schwelgt, und er macht sie manchmal besser. Ueber seinen Maschinen, Autos, Flugzeugen liegt etwas wie eine selbstverständliche, zuverlässige, englische Schönheit, die nicht ganz billig ist, an der man dies unausdrückbar Englische bezahlen muß.

Frankreich besitzt einen fein-mathematischen, sinnlich-ästhetischen Arbeitsschwung, wie ihn der Eiffelturm oder der elegante, etwas weibliche Gang seiner nicht allzu energischen Automobile aufweist. Es ist nicht „schwer“, aber gediegener als Italien, naiver bei der Arbeit als England. Die Arbeiter sind nicht gedrückte, aristokratische Typen, sondern eher von einer unbeschwerten bürgerlich-bäuerlichen Willigkeit. Der französische Mann ist harmloser, eleganter und oft mit einer Spur von fröhlichem Herzen bei der Arbeit. Das Volk besitzt zwar ein fein-rhythmisches Gefühl für die interessant bewegten Seiten der Technik, aber nicht für herrschsüchtige Sachlichkeit oder Wucht des Willens. Sein sonniges, von Pappelalleen durchzogenes und von weiten Strombögen durchschwungenes Land liefert er nicht einer einzigen Riesenindustrie oder dem Ozean der Arbeit aus. Einzelne In-

dustrielle fassen wohl Kohle, Eisen, Maschinen zusammen, aber es entsteht nichts, das dem Ruhrgebiet, das Pittsburgh oder Birmingham vergleichbar wäre.

Das französische Land und Gefühl ist zu sehr gefestigt, der einzelne zu sehr abhängig von dem Einspielen seines Gefühls auf dies Französische, das Land zu sehr in wirtschaftlichem Gleichgewicht, als daß nicht der Arbeitswucht Grenzen gesteckt wären. Drum schwankt der französische Werkstoff ein wenig zwischen provinziellem Stillstand, merkwürdig leichter Hingabe an Wissenschaft, erregenden Neuheiten und regsamstleißigem Empfinden im einzelnen.



Winterzauber

Die englische Trägheit ist um eines größeren Stils willen da als die schwedische, die dicker und ausgeprägter ist. Auch der Schwede hat eine Abneigung dagegen, etwas zu schaffen, was nicht im schwedischen Lebensstil wäre. Der schwedische Zustand nimmt häufig den technischen Entartungen ihre Spitze und bietet Eisenbahn, Dampfer und Kanal wohlbehaglich in die lichte Hier seiner Seen zwischen dunklen Tannen. Schwedens Maschinenhäuser sind freundlich, die Fabriken haben viel Platz, sie sind nicht sofort börsenmäßig unterminiert, wenn der Werkstoff ein wenig nachläßt. Wasser, Wald und Lede sind nie fern. Eine Uebereinkunft der Sitte, der Sprechweise, ist das Gerippe sogar der Arbeit, des Geistes, allen Tuns. Hierdurch wird der Ablauf der Dinge immer auf ein wohlgepflegtes Geleise geschoben. Die Schweden sind technisch sehr begabt, und zwar in einer Mischung von bastelndem, knabenhaftem Entzücken und wissenschaftlichem, warmem

Eifer. Hier und dort schimmert unter der sauberen Helligkeit des Werks und der Gedanken beinahe der dunklere Ton von etwas Sachlichem und Bedäntischem, dem Deutschen Verwandtem.

Die Italiener sind mit lebhafter Rindlichkeit bei der Arbeit. Fast möchte man sagen, die Gewohnheit selbstverständlicher Sklavenarbeit sei dem trillernd-schwachen Italiener vom Altertume her noch auf harmlose Weise in den leichteren Knochen (wie dem Deutschen die ernste Hingabe des Mittelalters). Gesumme und Heiterkeit liegt auch über den armen Teilen des Landes. Die Leute arbeiten, wie sie in den Kirchen ein- und auslaufen, sie faulenzgen so gern, wie sie schwitzen und verbinden

Groschen leg zu Groschen fein, und bald werden's Taler fein!

Der Flieger von Tsingtau †



Unlöslich verknüpft ist seit je mit dem Charakter unseres deutschen Volkes die Begeisterung für diejenigen unter uns, die sich durch Mut und Tapferkeit ganz besonders hervortaten. Flogen nicht schon in unserer Jugend aller Herzen Hermann, dem kühnen Befreier deutscher Gauen, zu — und haben wir selbst als erwachsene uns nicht noch vor wenigen Jahren von dem gewaltigen Geschehen der Siegfriedsage in Bann schlagen lassen, als diese ihre Verfilmung erlebt hatte? Und wie schlugen während des großen Krieges unsere Herzen höher, wenn wir von den wagemutigen Husarenstücken unserer Flieger Richtiges, Boelde, Immelmann, unserer U-Boot-Befahrungen und auch anderer Helden zu Lande hörten! Sicher hatten wir dort draußen in Kampf, Sorge und Tod Millionen stiller Helden, die uns täglich ermahnten, durchzuhalten — aber die überraschenden und kühnen Vorstöße einzelner waren es doch, die der großen Masse draußen und in der Heimat immer wieder Mut und Hoffnung gaben.

Und neben den Helden aller Zeiten waren es immer die kühnen Forscher, denen schon in der Jugendzeit unsere ganze Sympathie gehörte. Wie haben wir als Jungen die Berichte über Forschungsreisen und Erkundungsfahrten — manchmal auch nur überhöhter Schriftstellerphantasie entsprungen — verschlungen. Die Wirklichkeit aber übertraf auch damals, als wir kaum die ersten Schuljahre hinter uns hatten, bereits diese Phantasien — wir hörten von den Großen von Andrees kühner Fahrt und jüngst erst von seinem Ende im Polareis; wir weilen auch heute noch in Gedanken bei den Erkundern unbekannter Erdteile.

Seltener sind unter uns Deutschen infolge unserer Einengung und finanziellen Ohnmacht auf Grund der Friedensabmachungen diese Abenteurer im guten Sinne des Wortes geworden — und nun ist uns wieder einer ge-

nommen worden, den alles, was sich noch zum deutschen Volke zählt, nicht nur als abenteuernden Forscher und Neuland-Erkunder, sondern auch als Helden des großen Krieges kannte und verehrte: Gunther Plüschow, der Flieger von Tsingtau.

Als zu Beginn des Weltkrieges Land um Land gegen uns aufstand, da standen auf verlorenem Posten, in dem von uns China abgepachteten Kiautschou, noch nicht 4000 deutsche Soldaten einer mehr als zwanzigfachen Feindesmacht gegenüber — und zu ihnen gehörte, kurz zuvor dorthin kommandiert, als einziger Flieger der ehemalige Marineoffizier Gunther Plüschow, in Deutschland bis dahin wohl nur dadurch bekannt, daß er den in der Vorkriegszeit weitbekannten Flieger Linnefogel auf seinem Höhenrekordflug begleitet hatte. Nun aber stand er hier mit auf dem verlorenen Posten — und was hier getan werden konnte, um die selbstverständlich unvermeidbare Uebergabe Tsingtaus hinauszuschieben, das wurde zum großen Teil mit seiner Hilfe getan. Er war es, der unter schwierigsten Verhältnissen startete und landete, dessen Flugzeug zu gutem Teil auch aus „schwierigen Verhältnissen“ bestand, und der trotzdem immer und immer wieder aufstieg, um die feindlichen Stellungen zu erkunden und sie dem deutschen Feuer zugänglich zu machen. Kein Wunder, daß die „andere Seite“ alles daransetzte, ihn kleinzukriegen — wohl aber ein Wunder, daß es ihm immer und immer wieder gelang, den feindlichen Gewehr- und Maschinengewehrfeuern und vor allem den Schrapnell- und Bombenbeschüssen zu entgehen. Wohl aber gelang es ihm, der stets allein fliegen mußte, um die Tragfähigkeit seiner Maschine nicht zu überlasten, einmal, mit der Pistole einen japanischen Verfolger zum Absturz zu bringen — Maschinengewehre führten unsere Flugzeuge damals noch nicht. Zu weit würde es gehen, hier alle Heldentaten des Fliegers von Tsingtau aus jener Zeit zu erzählen — auch hat er es weit trefflicher, als es hier geschehen könnte, in seinem Buche „Die Abenteuer des Fliegers von Tsingtau“ selbst getan.

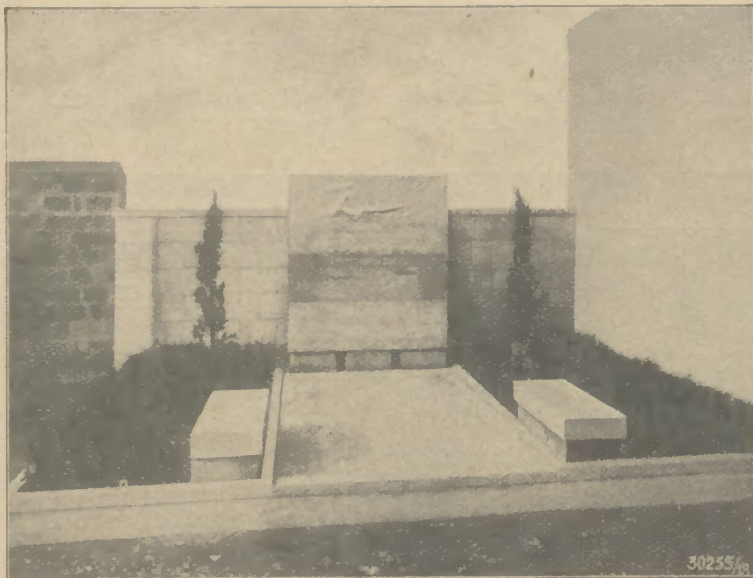
Als dann die Uebergabe nicht mehr zu vermeiden war, da ward ihm ein letzter Vertrauensauftrag: die wichtigsten Papiere der Festung bei sich wohlverwahrt, so startete er ein letztes Mal von seinem gefährvollen Aufstiegsplatz, um mit seiner Rumplertaube sicher und glatt im neutralen China zu landen.

beides ohne Uebergang. Grazie und Anteilnahme sind so anschaulich da wie der Fleiß und die durch Beweglichkeit gewürzte Geduld. Aber der plaudernde Ton des Landes gestattet nicht recht die graue, getreue Hingabe an Alltagsding und Organisation. Die Arbeitsblühne steht zuweilen voller Arienfänger und Statisten, und sobald der Schwung des Belcanto aufhört, kann plötzlich heillose Nervosität und Verwirrung einreißen, die sich aber von selbst löst und nicht systematisch verknäult.

Der Deutsche denkt sich Staat, Leben, Schicksal gern wie von der Arbeit zurechtgemistet, hinter der das Sinnbild der Sichel und der Aehre, heute zumal aber das der Industrie, die gekreuzten Hämmer und das Zahnrad, steht. Schon im Mittelalter nannte man die Deutschen „homines laboris“, Arbeitsmenschen. Das Wesen der deutschen Arbeit ist wahrnehmbar beim morgendlichen Erwachen des Landes zur Gedrungenheit und Wucht des Betriebes, wenn der Landmann zum Feld, der Arbeiter schwer und grau zur Fabrik marschiert, wenn breite Frauen heftig die Bürotreppen scheuern, die Post in genauem Takt in die Briefkästen rüschet, die Sirenen gewaltiger Warde heulen. Die Deutschen sind in der Regel bei ihrer Arbeit nicht besangen und daher vielseitiger und chaotischer zugleich als die anderen. Keine feste und eindringliche Sitte zwängt sie in Grenzen, diktiert einen Stil. Die sachliche Hingabe an die Arbeit formt das deutsche Gefühl und dieses Gefühl das Ding. Insofern könnte man sagen, daß Sachlichkeit der deutsche Stil sei. Der Deutsche redet zu er will etwas zuwege bringen, er tündelt nicht um seine Arbeit herum. Ein Konstrukteur bekommt seine Aufgabe zieht seinen ersten Strich und beginnt auch nach eine Viertelstunde mit der Arbeit. Der deutsche Monteur geht mit einem anderen Lebensgefühl an den

Zusammenbau seiner Maschine als der italienische oder französische. Das Herz tickt, die Hand tastet anders, die Arbeit rückt methodisch schwer und doch mit „Tempo“ vorwärts. In den deutschen Werkgefühlen verbindet sich Zähigkeit und Dehnbarkeit mit wuchtiger Schwungkraft. Eine gewisse Schwere kennzeichnet das deutsche Ding. Möbel, Maschinen geraten leicht groß und „haltbar“. Die Lokomotive, der Unterbau der Eisenbahn sind schwerer als in Frankreich. Deutsche Motoren sind von zäher Energie. — Von seiner Aufgabe durchdrungen, kommt der Gepäckträger daher, ruft ein sachliches „Achtung“, windet sich nicht leicht und elegant mit graziösen oder pathetischen Rufen durch die Menge. Er schreitet Deutsches Land hat auf Schritt und Tritt das Gepräge der Zuverlässigkeit, die doch fast wie eine Art von Stil wirkt. Wo etwas nicht ins Getriebe der großen Maschinerie paßt, überall dort, wo der kleine pedantische, nicht unmittelbar entlohnte Fleiß nachhelfen müßte, entsteht in Amerika oft eine leichte Unordnung. In den deutschen Büros aber liegen die Papiere und Akten im Korb und auf dem Gestell wirklich als kleine anerkannte Welten für sich da und laden zur ständigen Pflicht ein, während in New York einer mir nichts, dir nichts vom Schreibtisch die Beine herabbaumeln läßt, und in Italien sich alles leicht flatternd gern wieder ins Freie ablöst. Der Deutsche blüht, außer in Oesterreich, nie leichtfertig den Dampf aus seinem Kessel ab, er läßt ihn immer durch die Maschine laufen, er reguliert nicht mit Leichtigkeit und Leichtsinne, sondern mit Folgerichtigkeit. In der Gesamtbuchhaltung des Landes geht nichts verloren.

(Aus Eugen Diesel: „Die deutsche Wandlung“, Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart und Berlin)



Ehrenmal für die Besatzung des Unterseebootes UC 12 auf dem Gemeindefriedhof in Tarent
Errichtet vom Volksbund Herbst 1929, eingeweiht am 4. Mai 1930

Volksstrauertag 1931

Am Sonntag Reminiszere, am 1. März, feiern wir in diesem Jahre wieder den Volksstrauertag! Das deutsche Volk gedenkt seiner toten Helden. Die Fahnen gehen auf halbmast. Auf den Ehrenfriedhöfen in der Heimat sind viele Hände am Werk, um die Ruhestätten der toten Krieger zu schmücken. Es ist eine Selbstverständlichkeit, an diesem Tage auch für die zahlreichen deutschen Kriegergräber jenseits der Heimatgrenzen zu sorgen. An einem Tage, an dem wir uns in den Gottesdiensten und in Feiern in der Erinnerung an unsere toten Brüder zusammenschließen, an dem überall die Gloden „Reminiszere“ künden, wollen wir unsere Dankbarkeit und Verehrung auch dadurch beweisen, daß wir die großen Hügel, unter denen viele von ihnen gemeinsam ruhen, alter deutscher Sitte gemäß ausschmücken.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge bittet daher auch in diesem Jahre:

Helft uns, die unbekannten Toten zu ehren
und ihre Ruhestätten zu schmücken!

Auch sie starben, weil ihnen ihr Volk und Vaterland höher stand als ihr eigenes Leben.

Drum ehret und opfert,
Denn ihrer sind viele!

Sparrst du in der Jugendzeit — ersparst du dir im Alter Leid!

Hier aber gab es für ihn kein langes Ausruhen —, die Heimat rief, und da wollte auch er sie nicht im Stich lassen. Nach China, wohin ihm sein Ruf bereits vorausgeeilt und wo er freundlich aufgenommen worden war, sah ihn das feindliche Japan, ohne ihn zu erkennen, sahen ihn die Vereinigten Staaten, von wo aus er die Flucht nach der Heimat auf einem italienischen Dampfer fortsetzte. Jetzt aber erteilte ihn das Geschick —, auf der Höhe von Gibraltar fahen ihn die Engländer trotz seines Schweizer Passes und setzten ihn im Gefangenenlager Donington Hall fest, in der Annahme, daß zwischen ihnen und ihm nun der aktive Krieg zu Ende sei. Plüschow teilte ihre Meinung nicht —, nicht allzu lange, dann empfahl er sich den Engländern französisch, das heißt, er knüpfte mit einem Kameraden zusammen aus. Während diesem aber das Glück nicht hold war, konnte Plüschow, der sich wochenlang als „Stellenloser Hafenarbeiter“ in London aufgehalten hatte, als blinder Passagier auf einem holländischen Schiff nach Vlissingen und von dort in die Heimat gelangen, wo er Kommandant verschiedener Flugstationen war.

Wie so vielen alten Soldaten, die ganz im Dienste am Vaterlande aufgegangen waren und nur ihren soldatischen Beruf kannten, ging es auch Plüschow: wohl versuchte er, sich auf einen Zivilberuf umzustellen und war naheinander als Redakteur sowie in der Industrie tätig und versuchte sich gleich so manchem seiner Fliegerkameraden als Autoverkäufer, aber es war doch alles für den ehemaligen Flieger von Tsingtau nichts Daseinsfüllendes, und sein Abenteuerermut und -blut zog ihn immer wieder in die weite Ferne. Und glücklich war er, als er vor etwa fünf Jahren seinen Beruf als Weltreisender entdeckt hatte. So mancher Vortrag mußte gehalten und so mancher Bittgang unternommen werden, bis der Rutter „Feuerland“ von Chile aus nach Brasilien und in die Kordilleren sowie nach Feuerland selbst in See stach. Was er dort in den Urwäldern erlebte und erforschte, und welche Dienste er der Wissenschaft dort leistete, das sagen uns sein Buch und sein Film „Silberkondor über Feuerland“. Denn wenn Plüschow auch zu diesen Stätten seiner heimlichen Sehnsucht hinübersegelte; der ehemalige Flieger von Tsingtau wollte auch dieses unbekannte Land von oben sehen, und das Auge seiner Filmkamera machte es von unten und oben auch uns in der Heimat zugänglich. Drei Jahre weilte er dort drunten bei den Eingeborenen, und über unerforschte Länder und Seen flog sein Silberkondor.

Nun war er abermals — seine Frau und die beiden Jungen zurücklassend — hinuntergefahren nach dem Lande, das ihm so ans Herz gewachsen war, und dessen Erforschung ihn ganz in Anspruch nahm. Es hat ihn nicht mehr herausgegeben, den Helden von Tsingtau — in fremdem Lande kam einstweilen der Ruhelose doch zur Ruhe. Auf einer Forscherfahrt über Feuerland ist er abgestürzt. Wohl konnten er und sein Begleiter noch den Fallschirm benutzen —, aber wer weiß, daß die Leistungsfähigkeit eines Fallschirms selbst in unserem gemäßigten Klima sehr viel von der Haltbarkeit seiner Seide abhängt, der kann gut verstehen, daß das dortige Klima sie unbrauchbar gemacht haben könnte. Ob es nun so war oder anders — jedenfalls war es dem kühnen Piloten und Forscher bestimmt, in seinem Beruf und nahe dem Lande zu sterben, dem das Wirken seiner letzten Lebensjahre gegolten hatte.

In Krieg und Frieden hat er für das Ansehen seines Vaterlandes gewirkt; ein Held und ein Suchender ist mit ihm von uns gegangen. Er war gleich manchem anderen nicht nur Verkörperung deutschen Heldentums, er war auch Verkörperung deutscher Sehnsucht nach der Ferne. Nur wenige erreichen sie, um an ihr den Wert der schlichten deutschen Heimat erkennen zu lernen.

F. J.

Erlebtes

Es ist ein Wahn, zu meinen, daß die Treue im Kleinen, der Gehorsam, sich schon einstellen werde, wenn man sich die großen Gesichtspunkte angeeignet habe. Die Treue im Kleinen berechtigt erst, Großes zu überblicken, zu verwalten.

Hermann Kurz

Du bist so hehr, so groß und mild, du bist der Gottheit Ebenbild! Wer dich im Geist umfassen kann, Natur, der ist ein weiser Mann. Christ. Ad. Overbeck

Wir sind um so freier, je mehr wir der Vernunft gemäß handeln, und um so mehr gefnechtet, je mehr wir uns von den Leidenschaften regieren lassen.

Gottfr. Wilh. Leibnitz

Werdegang und Behandlung der Bohrer

Von Ing. M. Sitterz

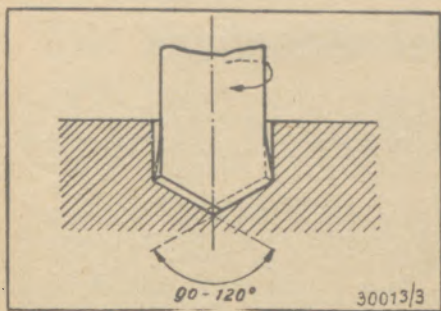


Abbildung 1

Der in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfundene Spiralbohrer hat im Laufe der Zeit den Spitzbohrer fast vollständig verdrängt.

Bei der Verwendung des Spitzbohrers ergeben sich folgende Nachteile: Der Bohrer führt sich schlecht, verläuft aus diesem Grunde im Bohrloch und muß nach einer gewissen Abnutzung frisch ausgemietet, neu gefeilt, gehärtet und geschliffen werden, erfordert also für die Instandhaltung einen großen Arbeitsaufwand (Abb. 1).

Diese Nachteile sind durch den Spiralbohrer vollständig beseitigt worden. Er gilt heute als das wichtigste und leistungsfähigste Bohrwerkzeug. Auch legen die Werkzeugfabriken großen Wert darauf, ihre Erzeugnisse in bezug auf Material und Form der Bohrer den Verhältnissen anzupassen.

Werdegang des gefrästen Spiralbohrers (Abb. 2)

Arbeitsvorgang 1: Das Stück wird von der Stange abgeschnitten und zentriert. Arbeitsvorgang 2: Der Konus wird vorgedreht und der Lappen angefräst. Arbeitsvorgang 3: Der Konus wird geschliffen. Arbeitsvorgang 4: Der Bohrer wird vorgedreht. Arbeitsvorgang 5: Der Bohrer wird geschliffen. Arbeitsvorgang 6:

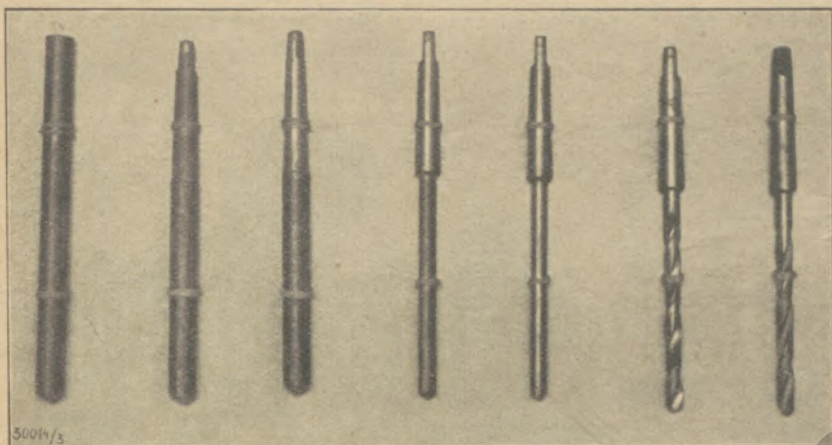


Abbildung 2: Werdegang des gefrästen Bohrsers

Der Bohrer wird gefräst und hinterfräst. Arbeitsvorgang 7: Bohrer wird gehärtet und geschliffen.

Werdegang des gewalzten „May“-Spiralbohrers

Die Bezeichnung „May“ weist auf den Namen des Erfinders hin.

Die einzelnen Arbeitsvorgänge bei der Herstellung des „May“-Bohrers sind wie folgt (Abb. 3).

Arbeitsvorgang 1: Der vom Stahlwerk gelieferte Rundstahl wird in entsprechende Längen abgeschnitten und zentriert. Arbeitsvorgang 2: Mittels besonderer Profilwalzen werden in glühendem Zustande beiderseits Nuten eingewalzt und hierauf der Konus geschmiedet.



Abbildung 3:

Werdegang des gewalzten Bohrsers

Um eine größtmögliche Leistungsfähigkeit der Spiralbohrer zu erreichen, ist natürlich eine entsprechende Instandhaltung erforderlich. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß der Bohrer nicht zu stumpf wird, denn beim rechtzeitigen und öfteren Schleifen hat man weniger Abnutzung als nach einmaligem

starken Stumpfwerden. Zum Schleifen sollten nur die fast in jedem Werk vorhandenen Spiralbohrerschleifmaschinen benutzt werden. Durch freihändiges Schleifen entstehen folgende Fehler:

1. Die Bohrer Spitze ist exzentrisch, das Loch fällt verkehrt und zu groß aus; außerdem wird die Fäse des Bohrers übermäßig gegen die Lochwandung gepreßt und ein Anreißen der Fäse ist die Folge (Abb. 4).

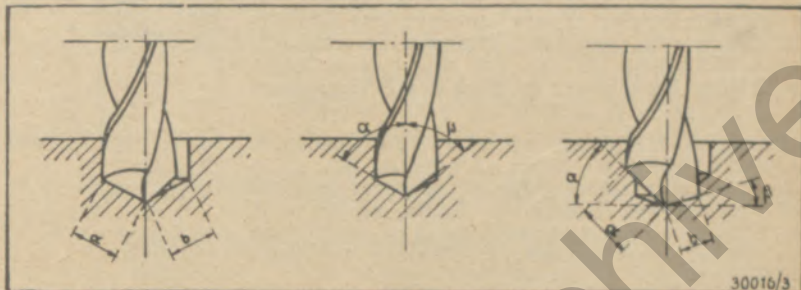


Abbildung 4

Abbildung 5

Abbildung 6

2. Die beiden Schneiden werden unter verschiedenen Winkeln angeschliffen, dann arbeitet nur eine Schneide und der Bohrer verläuft infolge des einseitigen Schnittdruckes leicht (Abb. 5).
3. Die Fehler unter 1 und 2 treten gleichzeitig auf (Abb. 6).
4. Der Spitzenwinkel wird zu klein oder zu groß. Man erkennt dies mangels einer Lehre schon an der Lage der Kante zwischen den beiden Schneidrücken. Die Querschneide muß gerade sein und der Winkel zwischen derselben und der Verbindungslinie der beiden Schneidanten 55 Grad betragen (Abb. 7).

Ferner ist darauf zu achten, daß der Winkel zwischen den beiden Schneidanten richtig ist. Derselbe beträgt normalerweise 116 Grad; kann aber bei weichem Werkstoff kleiner, bei hartem größer sein (Abb. 8).

Beim Schleifen ist der Bohrer leicht gegen die Schleifscheibe zu drücken, da durch zu starke Anpressung eine übermäßige Erhitzung und ein Weichwerden der Schneide erfolgt. Empfehlenswert ist aus diesem Grunde ein Schleifen bei reichlicher Zuführung von Kühlschmiermittel.

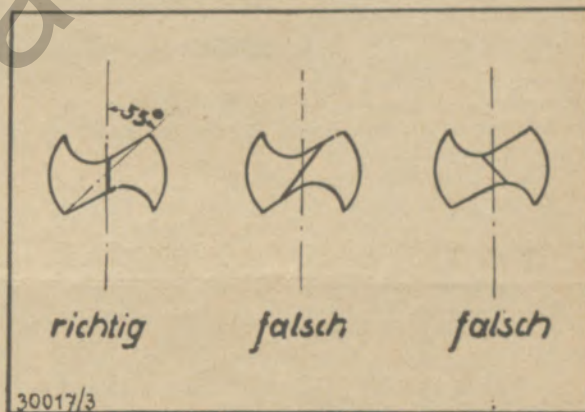


Abbildung 7

Bohrer von größerem Durchmesser haben eine verhältnismäßig breite Querschneide, die in der Bohrspindel einen starken Axialdruck hervorruft. Diesem Uebelstande abzuwehren dient der Anspitzschliff. Zu starkes Anspitzen schwächt allerdings die Bohrer Spitze und kann deren Ausbrechen zur Folge haben. Die Länge der Querschneide soll nach dem Anspitzschliff etwa ein Achtel bis ein Neuntel des Bohrerdurchmessers betragen. Beide Seiten müssen gleichmäßig angespitzt werden, sonst bohrt eine Schneide größer und bricht aus (Abb. 9).

An der Fäse abgenutzte Spiralbohrer (durch Fehler 1 hervorgerufen) müssen sofort in Stand gesetzt werden. Ist diese Abnutzung gering, so genügt eine Bearbeitung mit dem Delfstein, bei starker Abnutzung ist der Bohrer um das beschädigte Stück zu verkürzen und mit einer neuen Spitze zu versehen.

Jedoch nicht nur die Schneiden der Bohrer bedürfen einer fachgemäßen Behandlung und Wartung, sondern auch ein gut in Stand gehaltener konischer Schaft ist zum einwandfreien Bohren erforderlich. Die Kegelflächen dürfen nicht beschädigt und verschmutzt sein, durch diese Schäden läßt sich der Bohrer nicht genau einspannen, die nachteiligen Folgen sind, daß kein genaues Rundlaufen erzielt wird; der Bohrer schlägt, arbeitet ungenau und schadet dadurch der Maschine. Auch können vorgenannte Fehler dadurch entstehen, daß der

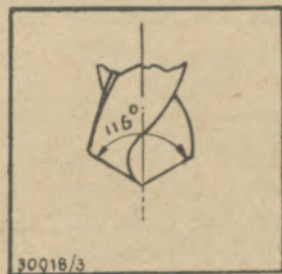


Abbildung 8

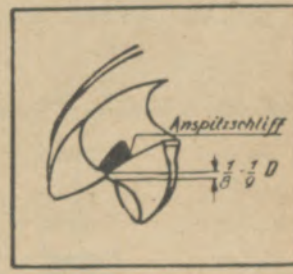


Abbildung 9

Bohrer in ungenaue Futter gespannt wird. Unter keinen Umständen darf ein Ausrichten der Bohrer durch Schläge mit dem Hammer oder sonst einem Werkzeug erfolgen. Bei einer derartigen Behandlung der Bohrwerkzeuge werden nicht nur diese beschädigt, sondern auch die Bohrmaschinen in Mitleidenenschaft gezogen. Um Bohrerbruch zu vermeiden, ist beim Aufspannen darauf zu achten, daß das aufgespannte Werkstück nicht federt, ferner führen auch abgenutzte oder schlecht nachgeschliffene Bohrer, sowie mangelhafte Entfernung der Späne aus dem Bohrloch vor Wiederansehen der Bohrer zum Bruch.

Die Schäden, die durch unsachgemäße Behandlung der Bohrwerkzeuge und Bohrmaschinen entstehen, zeigen sich zunächst der Firma in Ausgaben für Reparaturen.

Aber auch der einzelne, der mit Werkzeugen und Werkzeugmaschinen zu tun hat und diese nicht zweckmäßig behandelt, erleidet Verluste, denn Wartezeiten bedeuten bei rationeller Arbeit Verluste.

Die Pumpen

Früher, als das Wasserleitungsnetz noch nicht so ausgebaut war wie heute, sah man noch häufig an den Häusern die Wasserpumpen. Heute hat man fast in jedem Hause die Wasserleitung angelegt. Die Pumpen hat man nur noch an alten Häusern und in den Ortschaften, die dem Wasserleitungsnetz noch nicht angeschlossen sind. Man unterscheidet zwei Sorten von Pumpen, die Druck- und die Saugpumpe. Es ist einem jeden klar, wenn der Pumpenschwengel hin und her bewegt wird, daß das Wasser dann aus dem Ausflusrohr fließen muß, ohne die Wirkungsweise einer derartigen Pumpe zu kennen. Ich will nun versuchen, den Vorgang der Pumpen an Hand von Skizzen einem jeden verständlich zu machen.

In Figur 1 erblicken wir eine Saugpumpe, die gebräuchlichste von beiden. Sie besteht aus einem senkrechten, zylindrischen Rohr a, genannt Pumpenstiefel, in dem ein durchbohrter Kolben b, der durch eine Stange c, die mit einem Hebel d in Verbindung steht, auf- und abbewegt wird. Der Kolben wird durch eine Ventillapfe e abgeschlossen. Der Pumpenstiefel ist unten, wo sich das Saugrohr f ansetzt, ebenfalls durch eine Ventillapfe g abgeschlossen. Beide Ventillapfen bewegen sich nur aufwärts.

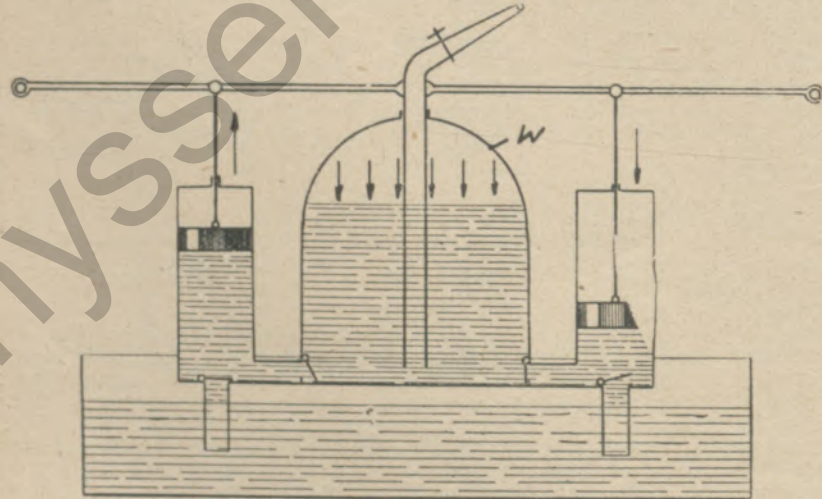
Vorgang der Saugpumpe Fig. 1: Setzt man die Pumpe mit dem Saugrohr f in die zu hebende Flüssigkeit und bewegt den Kolben b aufwärts, so entsteht unter dem Kolben ein luftverdünnter Raum, und der Ueberdruck der äußeren Luft treibt das Wasser unterhalb des Kolbens in den Pumpenstiefel a. Bei der nächsten Bewegung geht der Kolben abwärts, es öffnet sich das Ventil e, das Ventil g schließt sich durch den Wasserdruck, und das Wasser dringt durch den durchlochten Kolben oberhalb desselben. Bei der nächsten Aufwärtsbewegung des Kolbens öffnet sich wieder das Ventil g, dagegen schließt sich das Ventil e, das Wasser wird also durch den Kolben mitgenommen und fließt durch das Seitenrohr h ab. Es wiederholt sich das Spiel, solange der Hebel d auf- und abbewegt wird.

Fig. 2 stellt eine Druckpumpe dar. Sie hat die Aufgabe, das Wasser auf eine beliebige Höhe zu drücken. Sie unterscheidet sich im wesentlichen von der Saugpumpe dadurch, daß der Kolben massiv ist, das Abflusrohr unterhalb des Kolbens liegt und ein Druckventil enthält.

Die Hauptbestandteile sind: a Pumpenstiefel, b massiver Kolben, c Stange, d Hebel, e Saugventil, f Saugrohr, g Druckventil, und h Steigrohr.

Der Vorgang der Druckpumpe Fig. 2: Beim Heben des Kolbens b treibt der Ueberdruck der äußeren Luft das Wasser in den Stiefel a. Beim Senken des Kolbens schließt sich das Saugventil e, durch den Druck des Wassers öffnet sich das Druckventil g, und das Wasser gelangt in das Steigrohr h.

In Fig. 3 erblicken wir die sogenannte Feuerspritze. Sie ist eine Verbindung von Druckpumpen mit einem mit Wasser gefüllten Windkessel W. Die Kolben der beiden Pumpen sind mit einem zweiarmligen Hebel derart verbunden, daß beim Senken des einen Kolbens ein Heben des anderen Kolbens bewirkt wird. Die Druck- bzw. Steigrohre beider Pumpen enden in den Windkessel. In diesem Kessel wird die Luft, welche sich über dem Wasserspiegel befindet, durch das Eindringen des Wassers zusammengedrückt



26121/3

Fig. 3: Feuerspritze

Die zusammengedrückte Luft drückt nun ihrerseits, da sie nicht entweichen kann, auf das Wasser, und beim Öffnen des am Spritzrohr angebrachten Hahnes spritzt das Wasser in einem gleichmäßigen und kräftigen Strahl ins Freie.

G. Sch.

Aus dem Reich der Frau

Die Pflege des Säuglings

Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß die meisten Menschen, die geboren werden, innerhalb des ersten Lebensjahres sterben. Zwar sind durch die Erfindungen der medizinischen Wissenschaft die 6. Jahren, denen der Säugling im ersten Lebensjahr ausgeht, erheblich zurückgegangen. Beseitigt sind sie indessen noch lange nicht.

Um die Wende unseres Jahrhunderts herum kam die üble Gewohnheit auf, die Kinder nicht mehr selbst zu stillen, sondern ihnen von Anfang an Kuhmilch zu verabreichen. Viele Mütter empfanden das als eine Bequemlichkeit und glaubten, daß das Kind dadurch keinen Schaden erlitt. Heute weiß man längst, daß Brustkinder allen Krankheiten gegenüber weit widerstandsfähiger sind als Flaschenkinder. Die Verdauungsfähigkeit des Säuglings hängt mit der Blutzusammensetzung in Verbindung, die er von der Mutter mitbekommt. Da die Milch der Mutter aus dem gleichen Blut gewonnen ist, welches das Kind hat, so ist durch die Muttermilch immer die Gewähr gegeben, daß keine Verdauungsschwierigkeiten eintreten. Nichts ist für die junge Menschenblüte gefährlicher als eine schlechte Verdauung, da der Aufbau des Kindes im ersten Lebensjahre unverhältnismäßig rascher vor sich geht als in den späteren Jahren und die Gesundheit daher um so stärker leidet, je öfter dieser Aufbau gestört wird. Nach Beendigung des fünften Lebensmonats soll das Kleinkind das Doppelte seines Geburtsgewichtes haben. Wenn diese Steigerung das ganze Leben hindurch anhält, so würden die Menschen zu Riesen werden und ganz andere Gestalt annehmen, als sie tatsächlich haben.

Die Erkenntnis, daß durch das eigene Stillen der Mütter die Gesundheit des Kindes gesichert ist als durch die Ernährung mit der Flasche, hat sich gottlob im letzten Jahrzehnt im weitesten Maße durchgesetzt, und darum ist die Säuglingssterblichkeit auch erheblich zurückgegangen. Wie oft soll man nun den Säugling am Tage stillen? Früher war man der Auffassung, daß es alle zwei Stunden richtig wäre, allmählich ist man zu einer Pause von drei Stunden übergegangen, und heute gilt eine Pause von vier Stunden als normal und richtig, wenn die Kinder nicht besonders schwächlich sind. Als schwächlich kann man die Kinder bezeichnen, die bei der Geburt weniger als fünf Pfund wiegen. Diesen muß man am Tage eine Mahlzeit mehr geben als den Kindern, deren Geburtsgewicht fünf Pfund überschreitet.

Als Stillzeiten am Tage selber haben sich folgende Stunden bewährt: 6 Uhr morgens, 10 Uhr vormittags, 2 Uhr nachmittags, 6 Uhr abends und 10 Uhr nachts. Von 10 Uhr nachts bis 6 Uhr morgens soll man die Kinder nicht stillen, sondern sie ruhig schreien lassen. Wenn man die Nerven dazu hat, das Schreien einige Nächte lang durchzuhalten, so wird sich der kleine Schreihals bald von selbst beruhigen, ohne daß er Schaden daran nimmt.

Notwendig ist, daß beide Brustseiten abgewechselt werden und daß nach dem Trinken keine Milch zurückbleibt, weil dadurch die Milchleitung der Brust bald zugeht. Die einzelne Mahlzeit soll nicht länger als eine Viertelstunde dauern, denn man hat festgestellt, daß der Säugling in den ersten fünf Minuten das meiste trinkt, am Ende der Mahlzeit aber so wenig, daß von einem Säugen kaum noch gesprochen werden kann. Ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Mutterbrust immer sehr sauber gehalten werden muß? Nicht nur das Kind hat einen Vorteil davon, sondern auch die Mutter selber. Nichts ist quälender und schmerzhafter als eine wundete Warze, die eine Stillzeit von einer Viertelstunde zu einer Ewigkeit machen kann. Es ist daher richtig, wenn man die Warze mit etwas Watte mit kaltem Wasser vor und nach dem Stillen abtupft. Zur Sicherheit kann man nach dem Stillen noch etwas Puder aufstreuen, wobei besonders darauf zu achten ist, daß sich keine Verletzungen zeigen. Auf diese Weise wird die Gefahr der Brustentzündung vermieden, der Mutter viel Schmerzen erspart und dem Kinde eine regelmäßige und gute Nahrung gesichert.

Früher war vielfach noch das Schnüren der Frauen üblich. Daß das heute aufgehört hat, ist insofern ein Vorteil, weil dadurch eine bessere Milchentwicklung gesichert ist. Frauen, die befürchten, daß ihre Figur leiden könnte, tun gut, sich nachts über mit einem etwa einhalb Meter breiten Tuch zu wickeln, dadurch wird verhindert, daß der Leib nach vorn fällt und die Figur darunter leidet. Ein solches Tuch wird auch in einem Arbeiterhaushalt immer aufzutreiben sein.

Selbst wenn wirtschaftlich eine längere Schonung der Frau nach der Entbindung möglich wäre, so wäre sie doch nicht gut. Eine körperliche Bewegung ist durchaus nichts Schädliches, ist vielmehr heilsam, weil dadurch der Leib wieder in Ordnung gebracht wird und der ganze Körper keinen Schaden nimmt. Uebrigens hat sich herausgestellt, daß Mütter, die ihre Kinder stillen, weit weniger vom Brustkrebs befallen werden als diejenigen Mütter, die ihre Kinder mit der Flasche aufziehen. Es hat sich auch erwiesen, daß bei stillenden Müttern die Unterleibsorgane sich schneller und leichter zurückbilden.

Das Kleinkind braucht neben der Nahrung ebenso notwendig die Ruhe. Vieles Beschäftigen, starke Unruhe um das Kind herum macht dieses nur nervös und wenig widerstandsfähig.



Gartenbau und Kleintierzucht

Wie soll man seinen Garten kalken?



Ein alter Landarbeiter hatte stets seinen Garten im Schwung. Es war eine Freude, einmal einen Blick auf die gut gepflegten Beete zu tun. Aber allmählich wurden die Ernten geringer. Der Alte zerbrach sich den Kopf darüber, woher dieses Nachlassen der Ernteerträge kommen könne, da er doch seinen Boden so gut pflegte und arbeitete. Er gab Dünger mehr als genug, aber Weiß- und Rotkohl entwickelten nur noch kleine lockere Köpfe, Rosenkohl blieb ein Besen, und auch alle anderen Gemüsearten wollten nicht mehr so gedeihen wie früher. Es war klar: in dem Garten fehlte trotz reichlicher Düngung ein Stoff, der das Leben und die Tätigkeit der kleinen Spaltpilze anregt und dadurch erst die Fruchtbarkeit vermittelt. Nach vielem Probieren kam der alte, tüchtige Mann, aufmerksam gemacht durch den Inspektor, auf den Gedanken, es einmal mit Kalk zu versuchen.

Zur Verfügung stand Kalkmergel und gebrannter Kalk. Die eine Hälfte des Gartens wurde mit Kalkerde überstreut und diese etwa acht Zentimeter hoch ausgebreitet. Sie wurde den ganzen Winter über liegen gelassen und im folgenden Frühjahr untergegraben. Die Wirkung war zunächst gering und sehr langsam bemerkbar. Die andere Hälfte des Gartens wurde mit gebranntem Kalk behandelt. Bei diesem Gartenteil zeigte sich eine sehr kräftige verjüngende Wirkung. Besonders vorteilhaft ist der gebrannte Kalk für alle schweren, tonigen Böden, weil dieser Boden durch den Kalk lockere und wärmer wird. Außerdem bindet der Kalk die im Boden befindlichen Säuren.

Kalk ist für die Verbesserung der Bodenbeschaffenheit von unerreichlichem Wert. Ein altes Sprichwort sagt aber: „Kalk macht reiche Väter, aber arme Söhne.“ In diesem Sprichwort steckt eine Menge Wahrheit. Der Kalk macht nämlich die im Boden befindlichen Nährstoffe löslich und läßt den Boden bis zu einem gewissen Grade für die nächsten Jahre an Nährstoffen verarmen, wenn nicht rechtzeitig für Ersatz der Nährstoffe gesorgt wird. Soll also der Kalk seine volle Wirkung ausüben, dann muß der Kalkung im nächsten Jahre eine reiche Düngung folgen. Ueberhaupt sollten nur fette Bodenarten gekalkt werden. Hungrigem, armem Boden ist der Kalk eher schädlich als nützlich.

Den Garten kann man in verschiedener Weise kalken. Nicht zu empfehlen ist es, wenn man, wie das häufig gemacht wird, in gewissen kleinen Abständen kleine Gruben in den Boden gräbt, diese mit den gebrannten Kalksteinen ausfüllt und sie dann sogleich mit Erde bedeckt. Kommt nämlich dann feuchte Witterung, so wird der Kalk zwar gelöst, verwandelt sich aber infolge zu viel hinzutretenden Wassers in einen Brei, der sich dann sehr schwer mit dem Boden vermischen läßt. Viel besser ist es, wenn man den gebrannten Kalk breit und ganz leicht unter die Erde bringt. Die beste Methode zur Kalkung des Gartens ist folgende: Man lege fünfzig Zentimeter hohe Haufen an, und zwar in folgender Weise: Auf dem Gartenboden breitet man zuerst eine Schicht Mist aus, bedeckt diese mit Erde und legt darauf den Kalk. Letzterer wird wieder mit einer Schicht Erde belegt, auf die wieder eine Schicht Mist kommt und so fort. Zuletzt wird der Haufen wieder mit Erde belegt.

In derselben Art werden, je nach Größe des Gartens, mehrere Haufen angelegt. Auf keinen Fall darf aber der Mist in direkte Berührung mit dem Kalk kommen. Dann würden die wertvollsten Nährstoffe des Düngers, nämlich der Stickstoff, durch den Kalk ausgetrieben werden. Die eben geschilderten Haufen bleiben bis zum Frühjahr liegen. Durch die Winterfeuchtigkeit, Regen und schmelzenden Schnee wird der Kalk gelöst und verwandelt sich in Pulverform. Beim Umgraben des Gartens im Frühjahr braucht man die Haufen nur auseinanderzuziehen und sie gründlich

mit dem Gartenboden zu vermischen. Verfährt man nach der geschilderten Methode, so wird sich bald die wohltätige Wirkung des Kalkes äußern.

Zwerggeflügel ließ man früher möglichst spät brüten, da Spätbruten durchschnittlich geringere Tiere hervorbringen als Frühbruten. Man nahm an, daß auf diese Weise das Zwerggeflügel immer mehr den Zwergcharakter annehmen würde. Dies erwies sich aber als falsch. Bei ausschließlicher Zucht mit Spätbruten blieb eine Verschlechterung der Stämme nicht aus, die Tiere blieben zwar klein, aber auch gleichzeitig schwächlich und kränklich. Man benutze deshalb vom Zwerggeflügel auch die Maibruten zur Zucht, wodurch man vielleicht hier und da etwas größere Tiere erhält, die aber dafür desto gesünder und widerstandsfähiger sind.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum



Am 6. Februar 1931 konnte der Chef unserer Einkaufsabteilung, Herr Handlungsbevollmächtigter Hans Kukim auf eine fünfundzwanzigjährige erfolgreiche Tätigkeit beim Hüttenbetrieb zurückblicken. Die Beamten der Einkaufsabteilung hatten es sich nicht nehmen lassen, an diesem Tage das Arbeitszimmer ihres Chefs festlich auszuschnücken. Herr Schorn beglückwünschte den Jubilar aufs herzlichste, gedachte in kurzen Worten seiner verdienstvollen Tätigkeit und überreichte ihm in einer Ledermappe eine künstlerisch ausgeführte Adresse. Im Laufe des Tages fand im Sitzungszimmer des Verwaltungsgebäudes eine offizielle Feier statt, bei der Herr Direktor Dr. Schuch neben einem Geschenk die Glückwünsche der Firma überbrachte und Herr Prokurist Peig einen kurzen Überblick über den Werdegang des Jubilars gab.

Herr Kukim kam als Ahtzehnjähriger im Jahre 1906 von Ruhrort, wo er geboren wurde und bis dahin in einem Expeditions- und Schiffsahrtsunternehmen tätig war, zu uns in die Einkaufsabteilung. Das Werk war seinerzeit noch in der Entwicklung begriffen und daher auch die Verhältnisse in der kaufmännischen Verwaltung ziemlich einfach. Mit der Vergrößerung des Hochöfenwerkes und der Errichtung der Gießerei vermehrten sich natürlich auch die Arbeiten in den kaufmännischen Büros. Dann kam der Krieg mit seinen großen Aufgaben, ihm folgten Inflation und Niedergang der Wirtschaft. All diese Phasen der Entwicklung hat der Jubilar miterlebt und an dem Gelingen unseres Werkes verdienstvollen Anteil genommen. Im Jahre 1919 wurde ihm die Leitung des gesamten Einkaufs übertragen.

Am Dienstag, dem 10. Februar, wurde dem Jubilar zu Ehren ein Bierabend im Deutschen Hof in Ruhrort gegeben, an dem seine kaufmännischen und technischen Kollegen und Mitarbeiter teilnahmen. Die Feier nahm einen schönen Verlauf und in manch humorvoller Rede kam die Wertschätzung zum Ausdruck, deren sich der Jubilar über die Grenzen seines engeren Arbeits-

Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

Die Wette

(VII)

Am Stammtisch. Ein Arzt, der Pfarrer, der Amtsrichter, zwei Assessoren und ein Fremder. Der Fremde prahlt ein wenig.

„Vor zwei Jahren“, erzählt er, „habe ich mir beide

Beine gebrochen, und trotzdem habe ich noch einen längeren Marsch gemacht.“

„Unfinn!“ ruft der Arzt. „Ich gehe jede Wette ein, daß Sie das nicht gemacht haben.“

„Jede Wette“, lächelt der Fremde, „also gut: zehn Flaschen Sekt.“

„Topp“, nickt der Arzt.

„Dann bestellen Sie nur gleich den Sekt“, sagt da der Fremde. „Ich bin nämlich Komponist.“

Ein guter Rat.

In einem stark besetzten Eisenbahnzug fand eine Dame nur mehr in einem Raucherabteil Platz. Zum Glück rauchte gerade niemand.

Eine wahre Begebenheit

Gert: „Et weet nit, wat mich die Füht van Morge weh dunt — — —“

Hein: „Jo, Gert, do heft jo de Stewels of verfehrt an!“

aber es verging keine Viertelstunde, da zündete sich einer der Reisenden eine Pfeife an. „Ich muß Ihnen sagen, mein Herr“, bemerkte die Dame in spitzem Ton, „Rauchen macht mich immer krank!“ — „Da müßens halt das Rauchen aufgeben“, meinte der Angesprochene teilnahmsvoll.

Silbenrätsel

Von Karl Stöderhoff

ben — che — den — ge — ge — ge — ge — gen — hau — heim — him — kla — kunfts — ler — lei — lo — loi — mels — ne — ne — net — net — oh — or — re — ri — rie — sta — stungs — te — te — wa — wasd — win — zu.

Aus obigen 36 Silben sind neun Wörter zu bilden. Aus jedem Worte eine Silbe genommen und aneinandergereiht, ergeben sie den Ausspruch eines früh verstorbenen deutschen Kaisers.

1. Einen Vogel, den man im Winter oft sieht.
2. Eine Überraschung, die man selten zieht (Mehrzahl).
3. Ist eine deutsche Sagengestalt.
4. Find't man als Gebirge und auch als Wald.
5. Ein Schriftsteller, dessen Werke gerne gelesen (Vor- und Zuname).
6. Hier können in Ruhe die Kranken genesen.
7. Liegt in nebelhafter Ferne.
8. Hört man spielen oft sehr gerne.
9. Den Kindern bekannt als Himmelssterne.

Auflösung der vorigen Rätsel

Silbenrätsel: 1. Irene, 2. Natter, 3. Inlas, 4. Eremit, 5. Däne, 6. Endostop, 7. Maulwurf, 8. Benzol, 9. Erbsenbrot, 10. Lorisch, 11. Referent, 12. Intensiv, 13. Echo, 14. Barometer, 15. Gros, 16. Dryade, 17. Insekten, 18. Elefant. In jedem Betriebe die erste Pflicht: Vorsicht!

Worträtsel: Stiefelnacht.

Versrätsel: Quacksilber — Quacksalber.

Rätselsprung: Es ist doch im April fürwahr Der Frühling weder halb noch gar. Komm, Rosenbringer, süßer Mat, Komm du herbei! So weiß ich, was der Frühling sei.

Eduard Mörike

bereiches hinaus in weiten Kreisen erfreut. Wir wünschen dem Jubilar trotz der augenblicklich wenig guten Aussichten noch eine Reihe von Jahren erfolgreicher Tätigkeit in dem ihm lieb gewordenen Wirkungskreis. In diesem Sinne ihm und seinen Angehörigen ein herzliches Glück auf!



Der Arbeiter Karl Brigg beging am 4. Februar sein fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum. Der Jubilar wurde geboren am 18. August 1872 zu Bärwalde, Kreis Schildberg. Nachdem er einige Jahre beim Thymfischen Gas- und Wasserwerk sowie bei Schacht IV tätig gewesen war, kam er im Jahre 1906 zu unserer Hütte, wo er jahrelang im Erzlager und danach als Arbeiter beschäftigt wurde. Dem Jubilar unseren herzlichsten Glückwunsch!

Familiennachrichten Geburten:

Ein Sohn:
Hochföhrer Otto Benohr, am 2. 2. 31; Former Johann Formella, am 9. 2. 31; Hochföhrer Franz Kenda, am 11. 2. 31.

Gartenfreunde! Merkt auf!

Der Einkauf für den Garten erfordert Überlegung. Spart nicht an falscher Stelle. Kauft nur das Beste. Hohe Keimkraft, Sortenechtheit, geringe Versandkosten sind seit Jahrzehnten die Merkmale der Adlersaat. Verlangt noch heute kostenfrei den Katalog mit neuen billigen Preisen. — Adlers Gemüse- und Blumenamen, Saatkartoffeln, Obstbäume, Sträucher, Rosen, Edelhahnen, Stauden und Erdbeerpflanzen bringen Freude ins Haus.

Adlersaat, Samen zucht Adler & Co. Erfurt 99



Mitglied der Westf. Geflügel-Herdhuch-Gesellschaft Ständige tierärztliche Kontrolle
Anerkannte Zuchtstation der Landwirtschaftskammer Münster

Wenn der Hühnerstall noch so schön ist, wenn das Futter noch so gut ist, wenn noch so viel Mühe und Sorgfalt aufgewandt wird, es kommt doch wenig oder gar nichts bei der Hühnerhaltung heraus, wenn die Hennen nichts taugen.

Weil wir bewiesen haben, daß die von uns gezüchteten Hühner Futter und Arbeit durch eine gute Rente lohnen.

darum ist unsere Farm von der Landwirtschaftskammer für Westfalen als

Leistungszucht anerkannt!

Wir liefern:

Bruteier-Eintagsküken-Junghennen
von weißen Leghorn schweren Schlages

Unsere Preise:

Bruteier 0.35 das Stück

Eintagsküken . . 0.90 „ „

Junghennen . . . 5.50 „ „

Geflügelhof Vossegge

Herbede-Ruhr (Westherbede 5) Fernruf: Witten 1286

Samen

der Ihnen sichere Erfolge, d. h. herrliche Blumen und reiche Erträge u. somit Freude a. Garten bringt — sollten Sie, wie so viele Zehntausende treuer Kunden dies alljährlich tun, nach mein. Prachtkatalog 1931 auswählen. Dieser begehrte Ratgeber steht kostenfrei zu Ihrer Verfügung. Samenaufträge üb. Mk. 10.— erhalten Sie portofrei u. vergessen Sie nicht — Heinemanns Qualität ist preiswert u. von keiner Seite zu übertreffen. Weltbekannt seit 1848.

GARTENFREUNDE

Laßt euch raten — kauft Thüringer Saaten! Verlangt vor dem Einkauf meinen reichhaltigen neuen bunten Katalog K 41 über wertvolle Saaten, Rosen, Dahlien, Blütenstauden, Obstbäume, Beeren- und Ziersträucher, Erdbeeren, Saatkartoffeln usw. Er kostet nichts und bietet Ihnen viele Vorteile. Schreiben Sie gleich, es lohnt sich.

Thüringer Saatstelle Richard Kaiser

Pflanzenkulturen — Samenhandlung. Mühlhausen i. Thür. 41, Bez. Erfurt

Seit 3 Jahren
litt ich an rasch fortschreitender

TUBERKULOSE

Nachdem ich wieder kerngesund bin, 60 Pfund zugenommen habe, teile ich jedem Leidenden gern kostenlos mit, was mir und vielen anderen geholfen hat.

Heininger, Berlin-Friedenau 42

Handjerystraße 18

FERNSCHULE JENA

Fernunterricht: Maschinenbau — Elektrotechnik — Flugtechnik — Bautechnik — Betriebstechnik — Werkmeister-, Techniker-, Ingenieur-Ausbildung — Abiturvorbereitung — Wirtschafts- und Handelsschule. Über das Fern- und Heimstudium klärt Sie auf das neueste Studienprogramm 4 der FERN SCHULE JENA

Arbeiter- und Beamtenheim
der Vereinigte Stahlwerke A.-G.,
Hüttenbetrieb Meiderich

Johann Michaeli

Ausföhrer von gepflegten Bieren:

Dortmunder Aktien-Bier — Königs Pils —
ohne Biersteueraufschlag

Guter bürgerlicher Mittagstisch

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Schütze deine Familie

durch Beitritt zum

Deutschen Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.-G.

Billige Prämie in Begräbnis- und Lebensversicherung. —
Günstige Feuer-, Einbruch- und Unfall- u. w. Versicherung.
Einwandfreie Mitarbeiter (auch nebenberuflich)
finden lohnenden Verdienst!

Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.-G., Bezirksdirektion
Duisburg, Königsstraße 2, Ruf: Duisburg-Süd 5142



und Heilung! Kostenlose Broschüre über
Selga-Pasta. „Durch diese Kur in
Kürze wunderbar abgeheilt...“ K. R. Tau-
sende Dankschreiben über geheilte Flechten,
Ekzeme, Mitesser, Pickel, Hautjucken. Proben
gegen 70 Pf. (Briefmarken). Kurpackung 5 Mk.

Rathaus-Apotheke, Düsseldorf 20

Bekanntmachung

Wir müssen nochmals darauf aufmerksam machen, daß die Treppenhäusbeleuchtung von den einzelnen Mietern durchgeführt werden muß, und zwar von Einbruch der Dunkelheit bis 22 Uhr abends.

Für eintretende Unfälle sind die Mieter selbst haftbar. Im übrigen verweisen wir auf § 5 unserer Hausordnung.

Wohnungsverwaltung

Dankfagung

Für die mir zu meinem
Dienstjubiläum erwiesenen Auf-
merksamkeiten spreche ich hier-
mit der Direktion, den Beamten
der Abteilung Einkauf sowie der
übrigen Beamtenschaft meinen
innigsten Dank aus.

H. Rühim

Dankfagung

Für die mir anlässlich meines
Arbeitsjubiläums dargebrachten
Glückwünsche und Geschenke
spreche ich hierdurch der Werks-
leitung, meinen Vorgesetzten und
Kollegen meinen herzlichsten Dank
aus.

Karl Brigg

Ruh. Ehepaar mit einem Kind sucht

Zwei-Zimmer-Wohnung

Miete kann im voraus bezahlt werden.

Zu erfragen: Tor 3.

Reellste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt
gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur
kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; ¼ Daunen
6,25 RM.; gereinigte gereinigte Federn m. Daunen
3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.;
allerf. 7 RM.; 1/8 Daunen 9 RM. und 10 RM.
Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen
Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes
nehme auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,
Gänsemästerei, gegr. 1852, Neutrebbin 61 b
(Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversand-
geschäft des Oderbruchs.

SPAREN

Das Gebot
der Stunde

Ökonomie Ange-
bote erleichtern
es Ihnen!

DARUM:

Anzeigen!
studieren!

Gratis

und portofrei
erhält jeder auf Wunsch
meinen Frühjahrs-Kata-
log über Blumenzwiebeln
und Samen.
Reell, gut und billig.
Leeuwarden
Düsseldorf

Stottern

vor Angst. Auskunft ired
Hausdörfer Breslau 16 H29

10 Rosen 4 Mark!

in den edelsten Sorten und Farben nur

kräftige Pflanzen

10 Buschrosen in 10 Sorten M. 4.—
25 Buschrosen in 10 Sorten M. 9.—
25 Buschrosen in 25 Sorten M. 10.—
Kletterrosen: Stück M. 0.50 10 Stück M. 4.50.
Hochstammrosen 75—100 cm Kronenhöhe
1 Stück M. 1.75 10 Stück 17.—
100—140 cm 1 Stück M. 2.— 10 Stück 19.—
Trauerrosen, 160 200 cm 1 Stück M. 4.—
10 Dahlien in 10 Sorten M. 4.—, 5 St. M. 2.25.
10 Blütenstauden in 10 Sorten 4.—, 5 Stück
M. 2.25
10 Johannesbeeren M. 4.—, 5 Stück M. 2.25.
10 Stachelbeerstr. M. 5.—, 5 Stück M. 2.75.
Jede Pflanze wird pflanzenfertig mit Namen- und
Farbenbezeichnung geliefert. Versand nur gegen
Nachnahme. Garantie für gute Anknüpfung. Letzt beste
Pflanzzeit: Hauptkatalog über alle Gartenpflanzen
und Sämereien mit 10 Seiten Kulturangewendung gratis.
F. Paulsen G. m. b. H., Baumschulen
Elmshorn, Königstraße 177

„Der Hüttenbetrieb“ erscheint jeden zweiten Sonnabend und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quel-
lenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werks-
angehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Stellen abzugeben, durch die die Verteilung der Zeitung erfolgt. — Druck und
Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10 043 — Preisgefühlich verantwortlich für den redaktionellen
Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf.